

Lodzer Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 445

Mittwoch, den 18. September (1. Oktober) 1913.

50. Jahrgang.

Leihen: 1) Humoristische Wochenbeilage, 2) Illustrierte Sonntagsbeilage und 3) "Frauen-Zeitung" jeden Mittwoch.

Redaktion, Expedition, Anzeigen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zwei mal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher vereinbarer zahlbarer Abonnementspreis für Lodz 8.10., für auswärtige mit Postauslandung einmal täglich Rubel 2.25., im Auslande Rubel 5.40. — Abonnements können nur am ersten eines jeden Monats neuen Stils angenommen werden. — Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 2 Kop., Sonntagsausgabe mit der Illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Anträge werden für die siebenwpaltene Nonpareil-Zeile oder deren Raum mit 8 Kop. für Ausland und mit 10 Kop. für Ausland berechnet. Für die vierwpaltene Nonpareil-Zeile oder deren Raum auf der ersten Seite 25 Kop. für Ausland und 30 Kop. für Ausland. Interate im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncen bis zu 12 Kop. Anzeige und Anlagen für die "Lodzer Zeitung" an. — Redakteur: B. Peterilje. — Herausgeber: F. Peterilje's Erben. — Rotationsdruck von "F. Peterilje" Petrikauer-Straße Nr. 86



Herrle Kinder-Vorstellung

Erstlingsprogramm auf. and.

Der letzte Tag von Byzanz.

Historisches Drama in 8 Teilen.

Bobus auf. Maskenball.

misch.

05023

Das politische Elend
in Österreich.

Die in Wien erscheinende Tageszeitung „Die Zeit“ bringt ein pessimistisches Bild von den inneren und äeren Wirkungen des österreichisch-ungarischen Stils. Es heißt in diesem Artikel:

Dass wir in äuferen Politik jetzt überall sind — wer Österreich empfindet und erkennt das nicht. Aber das Unglück will, dass sich gleichzeitig in der inneren Politik ganz verzweigte Verhältnisse einstellen. Die Folgen altes fehler, vermehrt um neue Sünden, haben ihre historischen Ansprüche auf das Erbe Türkei zunächst gemacht, haben uns an undichtesten arm und an Feindschaften üblich werden lassen, haben uns in schwere Kriese und in eine große Wirtschaftskrise zurück. Und als ob's an alledem nicht wäre, müssen gerade zu demselben Zeitpunkt auch die ältesten inneren Probleme der Monarchie die böseste Form annehmen und zu Höhepunkt der Gefährlichkeit reisen.

In Böhmen hat der Völkerstreit die selbständige Verwaltung zerstört, in Galizien drohte nähliche Ursachen zu den nämlichen Wegen zu führen, in Kroatiens nennenswerten Staaten die durch den Ausnahmestand hervorgerufene „Krieg und Ordnung“. Man würde Ende finden, wollte man all die Schäden abheben, die jetzt in Österreich und Ungarn Staatskörper hervorbrechen. Diese auffallende Häufung von inneren und äuferen Kriegen mag allerdings ein zufälliges Zusammentreffen einer bloßen Kalendersfügung sein.

Wir haben erzählt hinter uns, in denen die äuferen Kriege der Monarchie die reine Idylle war. Ich reichliche Muße hatten wir da zu uns Reformen, und wie wenig haben wir benötigt! Dass niemand den plötzlichen Anschluss einer verheerenden Balkankrise und allgemeine Verdüstigung der äuferen Verhältnisse voraussehen können, ist ein Mützgrund, der die innere Unzufriedenheit und Regierungen keineswegs zu entschuldigen mag. Wenn es auch niemand gibt, der auf Tag genau prohezen kann, wann ein nationaler Konflikt, wann eine Kriegserklärung erwarten sei, so liegt doch gerade in einigen langen Friedensdauer immer eine Wahnung, auf Störungen gesetzt zu seind und unsere geographische Lage in der Nähe unverwüstlichen Balkanboden, unsere eng empfindlichen Beziehungen zu diesen Ländern uns die Pflicht zu besonderer Vor- und Wachsamkeit auf. Jene, die ein großstaatssweise zu lenken haben, müssen doch Gemeinwohl zum mindesten so viel fürwidern, wie jeder verständige Bürger für seine Privatinteresse ausbringt. Keiner weißt nun voraus, wann ihm ein Feuer oder Nachschaden zustoßen kann, wenn ihn Unglück treffen wird, seine Stellung zu liefern oder arbeitsfähig zu

werden. Aber auch ohne das zu wissen, versichert man sich gegen Schädigungen und sucht durch rechtzeitige Rücklagen seine Existenz sicherzustellen. Der vorliegende Mensch denkt eben an alle Möglichkeiten und bestellt für alle Fälle sein Haus. Darf die Staatspolitik leichtsinnig sein als der tägliche Haussstand? Wir haben in Österreich die lange, lange Zeit, wo uns nach außen Ruhe gegönnt war, nicht benutzt, um unsere inneren Verhältnisse zu konsolidieren, im Gegentheil, die äuhere Stille war uns nur ein willkommener Grund, die inneren Probleme auf die lange Bank zu schieben, keine Sorge ernst zu nehmen, uns mit allem hübsch Zeit zu lassen und uns um jede Schwierigkeit so lange herumzudrehen, bis sie zur unlösbarer Verwicklung ausgereift war.

Darum haben wir jetzt Kritiken über Krisen, außen und innen. Um wie viel ruhiger könnten wir den Gefahren der heutigen Weltlage entgegensehen, und um wie viel leichter könnten wir selbst die schlimmsten Verfehlungen unserer Diplomatie ertragen, wenn wir uns guten Gewissens rühmen könnten, in der inneren Politik ganze Arbeit geleistet zu haben. Waren wenigstens die Grundfragen, die durch die nationale Zusammenfassung der Monarchie gegeben sind, gelegentlich gelöst, wäre in Österreich und Ungarn der Nationalitätenkampf ausgeglichen und in ruhige Bahnen gelenkt — welches Gefühl der Sicherheit würde uns durchdringen, trotz aller Unsicherheit der europäischen Verhältnisse. Eine feste parlamentarische Ordnung hätte die Finanzen niemals auf einen so tristen Stand gesetzt lassen und würde uns selbst bei hochgesteigerten Ansprüchen die Zuversicht geben, dass wir standhalten können. Das aber ist es, was gegenwärtig alle Bürger dieses Reiches so tief deprimiert: dass wir nirgends, weder in der äuferen noch in der inneren Politik, einen Eichpunkt sehen, dass keine Bestätigung auf der einen Seite uns für die Vertrübung auf der anderen entschädigt. Überall nur Wolken und gar kein Süchtigen blauen Himmels!

Türkische Drohungen gegen Griechenland.

Die Stockung in den Friedensverhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland und die Gerüchte von türkischen Rüstungen haben natürlich den Angwohn Griechenlands geweckt. In Saloniki, dem militärischen Zentrum Griechenlands, in Mazedonien, will man bereits von ernsten Zwischenfällen an der Grenze gehört haben, die jedoch andererseits von bestorientierter griechischer Seite auf das richtige Maß zurückgeführt werden. In Saloniki waren Gerüchte von einem Angriff der türkischen Armee an der griechischen Grenze sowie von Schämmeln mit den Bulgaren an der serbischen Grenze verbreitet. Der Generalgouverneur von Mazedonien, Dragumis, erklärte demgegenüber: „Alle unsere militärischen Vorsichtsmäßigkeiten sind getroffen. Die Nachricht von der Errichtung des griechischen Hauptquartiers in Kawala ist noch nicht offiziell. In der Nähe griechischer Truppen stehen keine regulären türkischen Truppen, sondern nur Paschibozuk zu stehen. Gegenwärtig bestätigt nichts die Annahme, dass sich ernste Ereignisse nahen.“

Die türkischen Blätter behandeln in ihren Leitartikeln ausnahmslos die Haltung Griechenlands und machen die Griechen für die Verzögerung des Friedensschlusses verantwortlich. Der jungtürkische „Tasviri-Ezstar“ erklärt, falls Griechenland den Krieg wirklich wolle, werde es ihn im Frühjahr haben, es werde dann Saloniki, Epirus, vielleicht sogar einen Teil des aligriechischen Gebietes verlieren. Der „Sabah“ schreibt, die Haltung Griechenlands zwinge die Türkei, bei Bulgarien die Garantie für das Gleichgewicht auf dem Balkan zu suchen, Griechenland solle an Kawala und Saloniki denken. Der offizielle „Jeune Turc“ bezeichnet ein Nachgeben der Pforte in der Frage der

Nationalität als unmöglich. Griechenland müsse zugestehen, was Bulgarien bewilligte, die Türkei denkt nicht an einen Angriff, fürchtet aber auch einen Krieg mit Griechenland nicht. Das „Echo de Paris“ meldet, dass die Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Griechenland einerseits und den Bulgaren und Serben andererseits bereits begonnen haben. Aus Athen wird gemeldet, dass der Chef des griechischen Generalstabes, General Danglis, der sich zur Erholung in einem französischen Seebade befindet, den Befehl erhalten hat, sofort zurückzureisen und das Kommando der griechischen Armee bei Janina zu übernehmen.

Lokales.

Lodz, den 1. Oktober.

r. Generalversammlung des Lodzer christlichen Wohltätigkeitsvereins. Gestern nachmittag fand im Lokale des städtischen Kreditvereins an der Siedniastraße Nr. 19 die 28. ordentliche Generalversammlung der Mitglieder des hierigen christlichen Wohltätigkeitsvereins statt. Dieselbe wurde um 1/2 Uhr vom Präses Herrn Konstantin Pastor Gundlach eröffnet, der in kurzen Worten die Tätigkeit des Vereins charakterisierte und bemerkte, dass der Verein trotz der schlechten Zeiten eine rächtige und für das Wohl der Armen erfolgreiche Tätigkeit entwickelt hat und dies dank der aufopfernden Arbeit seiner Mitglieder, d. h. der Verwaltungsmitglieder sowie der Bezirksvorsteher. Redner sprach sodann in kurzen Worten über das Armenhaus, über das Anna-Blariehospital, über Kochanowska, die bedeutendsten Institutionen, die vom Verein unterhalten werden etc. Herr Pastor Gundlach bemerkte, dass die Irrenanstalt „Kochanowska“ jetzt umsonst in einer besseren Lage steht, als der Präsident unserer Stadt schon eine offizielle Mitteilung zugeschickt hat, dass die vom Ministerium bestätigte Substidie der Stadt sowie die Kurzlooten derjenigen Personen, die auf Kosten der Stadt in der Anstalt kuriert werden, regelmäßig in die Vereinskasse eingezahlt werden. Wurde dieser Ansprache, die Herr Pastor Gundlach in deutscher und polnischer Sprache hielte, wurde zur Wahl der Vorständen gekrönt. Dieselbe fiel auf Herrn Pastor Gundlach, der zu Beisitzenden den Geistlichen Kanonikus Gajazdowski und den Bürodirektor des städtischen Kreditvereins Herrn Leon Gajewicz, und zum Sekretär Herrn Stanislaw Herzberg berief. Nach Konstituierung des Präsidiums wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. In erster Linie verlas Herr J. Jarzembowksi den Bericht der Revisionskommission, der ohne jegliche Einwendungen angenommen wurde. Der Schriftführer des Vereins Herr Stanislaw Herzberg verlas alsdann statistische Daten aus dem Rechenschaftsbericht, den wir bereits vor einigen Tagen ausführlich abgedruckt haben, die ebenfalls für richtig befunden wurden. Das Budget für das Vereinsjahr 1913 wurde in den Einnahmen in Summa 240.300 Rubel, in den Ausgaben in Summa 307.100 Rubel, bestätigt. Der vierte Punkt der Tagesordnung betrifft die Wahl von Verwaltungsmitgliedern anstelle der auf Grund des Statuts auscheidenden Herren Pastor R. Gundlach, E. Leonhardt, J. Jarzembowksi und Alexander Wehr. Wiedergewählt wurden: durch Attestation — Herr Pastor Gundlach, durch geheime Wahl — die Herren J. Jarzembowksi, E. Leonhardt und A. Wehr. Anstelle des verstorbenen Verwaltungsmitgliedes Peter Rudolf Giegler wurde dessen Sohn, Herr Albert Giegler gewählt. Als Kandidaten der Verwaltung wurden Geistlicher Gymnasialer, Fr. Kramowksi, J. Wolanski und Major E. Czajkowski gewählt. Der 6. Punkt der Tagesordnung verfasst die Wahl eines Mitglieders und eines Kandidaten für zweier Mitglieder und eines Kandidaten für die Revisionskommission anstelle der auscheidenden Mitglieder der Revisionskommission der Herren Ed. Fejerski und Fr. Hanek und eines durchs Los auszuscheiden-

den Kandidaten der Revisionskommission. Da jedoch das Mitglied dieser Kommission, Herr Berthold Dobranz sein Amt ebenfalls niedergelegt, musste zur Wahl dreier Mitglieder geschritten werden. Gewählt wurden die Herren E. Fejerski, A. Berlach und L. Buisse, als Kandidaten die Herren Th. Hanek und A. Bessert. Punkt 7 der Tagesordnung umfasste die Anerkennung dem Sekretärgehilfen des Verwaltungsrates aller Rechte eines zweiten Sekretärs. Gewählt wurde in diesem Sinne Herr J. Jarzembowksi. Der 8. Punkt der Tagesordnung, betreffs Bestimmung der Höhe der dem Präses des Wohltätigkeitsvereins für Extraunterstützungen zur Verfügung stehenden Summe (§ 24 des Statuts), wurde dahin entschieden, dass dem Präses hierfür die Summe von 50 Rbl. monatlich zuerkannt wurde. Nachdem nun die Tagesordnung erledigt worden war, dankte Herr Pastor Gundlach den Anwesenden für das diesmal so überaus zahlreiche Ergehen der Mitglieder zur Versammlung, der Verwaltung für ihre aufopfernde mühevolle Arbeit, für das Wohl der Armen unserer Stadt und der Presse, die dem Verein immer hilft, soweit ihr dies möglich ist. Die Versammlung wurde alsdann um 1/2 Uhr abends vom Vorsitzenden geschlossen.

k. Der Polizeimeister Grusinow hat heute, Mittwoch, früh Lodz verlassen und sich nach Tschiwa begeben, um dort sein neues Amt als Polizeimeister zu übernehmen.

k. Zum Tramwaystreik erfahren wir, dass in dieser Angelegenheit vom Untersuchungsrichter des 3. Bezirks von Lodz eine Untersuchung geführt wird, da nach dem neuen Gesetz Streiks in Unternehmungen, die dem öffentlichen Wohle dienen, gerichtlich verfolgt werden.

k. Lieferungen für die rumänische Intendantur. Dieser Tage verlässt Lodz nach fünfwochentlichem Aufenthalt ein Vertreter der rumänischen Intendantur, der die bei 7 Lodzer Wollfabrikanten von der Intendantur vor vier Monaten bestellten Wollstoffe für das rumänische Militär abnahm. Es handelt sich um circa 1 Million Arschinen Wollstoff, in Raki, Feldgrün u. a., der für Mäntel, Hosen, Waffenröcke dienen soll. Fast alle bestellten Waren sind bereits nach ihrem Bestimmungsort abgebracht. Von hier begibt sich der Intendanturvertreter nach Manchester, um dort bestellte Bettleinen abzunehmen.

r. Zur Führung der Hausbücher. Da in der letzten Zeit wiederum vergebene administrative Bestrafungen wegen unordentlicher Führung der Hausbücher erfolgt sind, hat der Petrikauer Gouverneur eine Verfügung erlassen, in der die Bestimmungen über die Führung der Hausbücher nochmals ausgeschärfzt werden. Auf dieser Verordnung sollen die Polizeibehörden nicht später als um 12 Uhr von der Ankunft Fremder oder auch ihrer Abreise benachrichtigt werden. Die Besitzer der Hotels, möblierten Zimmer etc. müssen die Anmeldungen zweimal täglich, und zwar um 9 Uhr früh und 9 Uhr abends, besorgen. Die Besitzer der Häuser in den Vorstädten dürfen die Polizei ebenfalls nicht später als nach Verlauf eines Tages von der in ihren Häusern vorgenommenen Aenderung in der Einwohnerliste benachrichtigen und müssen ebenfalls entsprechende Hausbücher besitzen.

r. Vom Erholungsheim „Uzdrowisko“. Die letzte Partie Kranter, in einer Anzahl von 72 Personen, lehrte bereits nach Lodz zurück. Im ganzen waren 5 Partien Kranter, zusammen 50 Personen, zur Erholung im genannten Erholungsheim.

r. Der bekannte Bildhauer Kronen, der gegenwärtig in unserer Stadt bei seinem Bruder wohnt, hat von einigen hierigen Industriellen bedeutende Aufträge erhalten. Der Künstler begibt sich von hier aus nach Petersburg und dann nach Paris.

r. Diebstähle infolge der drohenden Choleragefahr. Von der städtischen Sanitätskommission wurden im Laufe des gekündigten

卷之三

Die heute will die weiße Dame in den Kolonien nicht mit der gelben Dame in einer feindseligen Beziehung kommen. Und

卷之三

Mon hört zum Beispiel in Anan
einen Hinterndier, von Kaiser und Königen,
Märtyrern, Ministern, Waisenkindern, Deys und
Löwenköpfen sprechen. Sinner händelt es sich um
die Männer. Von der Frau ist niemals
die Rede. Für die Schriftsteller und Pro-
manachreißer, die ihre Abfassung im ele-
mentaren Dampfer und aus einer Garantiecke
schäppen, gibt es nur eine Klasse von
Frauen im Orient, die der Profitierten,
den "Heinen Frauen", bei Gongor, Soren
Kierkegaard, wenn hier der Schauspieler
meint, er habe es mit dem, daß jedes anamitische Schaus-
piel ohne die nationale Tradition zu ver-
stehen, ihren Körper verkaufte, um eine ein-
deutige Bedeutung zu erhalten, und
durch die auf Zeit geschlossenen Ehen mit
den fremden Freunden mit Zustimmung der Familie
geschlossen werden. Nichts davon ist in
einer Verantwortung mehr

Um klare Sichten zu beleiten, unterwarf
sich folgender Liebhaber: Man versuche in
einer Straße aufrechter Haltung auf die
Lebensspitzen durchzuschnüren, wobei die
Füße bis zum Knie gestreckt werden
— je heftiger die Bewegung, desto besser.
In den ersten Tagen wird die Übung Schwie-
rigkeiten machen, doch bald genug wird es nicht
mehr schmerzen, der Körper dabei in volligem Gleich-
gewicht zu halten. Man wird täglich Atemübungen
ausführen, je fünf Minuten, seifig
und ordentlich, ohne jede beeinnde Kleidung, vor
dem ohne Störung und Hafschinschüttenden Krägen.
Wettschlägereien aufsäuflich.
Man tanzt lie nach dem Waschen in Röth und
füttert sie noch saud. Sie erhalten dadurch Ge-
schlecht und das gelblich-wieße Qua-
llen neue Epithelien.

Schwertfisch in Tomatensauce
mit Brot. Man schneidet 5 rote, reife
Tomaten, schält sie, röstet 1. Gieß Butter, wo-
bei man das Bouillonbürtel aufschlägt hat.
Dazu weich dämpfen, dazu legt man
Butter, Salz, Süßigkeiten und
Pfeffer, in 1 Gieß, schmeckt
sehr gut.

Kamata

- 3 -

- 3 -

St. 40.

Selinge sur St. Aig du "Gothier Saiting".

22
October 1937

গুরু পদ্ম

Wenn du hilf und flarf im Recke steht,
Ob'nre Ruge wahr und weisheit glück,
Ob die Glück ob Schmerzes dann begegnen,
Sunes muß dir deine Eeste segnen.

Zürches Holz nur mög der Glurin ach schneller,
Gebüter steht, noch rauze ebt, nach Bettern.
Und es segt sich fröh der Gruß entzogen,
Das es weiterzöch im Sonnerfegehn.

Gebau, belar Schödial liest in deinen Händen,
Mög dir dante Mütche Schmores henden,
Ranult du so arzialten und heawingen,
Dass hic waschen beiner Seele Schminnen.

Sternwarte

Wollen großen Geistern ergeben,
Die Fleisch Geistnäher über uns liegen
Müssen wir selber machen und leben,
Selber wie Götter durchs Dasein gehn
Wollen Menschenne verbündet im Sezen,
Aorient nicht Gute wir, het uns erfüllt,
Zwischen der Stidung heilige Kerzen
Gesetzt auf Blöd, daß uns Blütig verhütt.
Werst du die Menschenheit, tot sind die Götter,
Werst du das tiefe Leben und Raum,
Keine Etuven doch auf keine Spitter,
Sleicht unter Blitc zur Höhe gewandt,
Dort können leben, mit tönen Herzen
Ohne Gebete, ohne Fluch und Gefret,
Wir meiden gern den Gnaden und Erben,
Denn der Zustum unserer Tage vorbei.

Die heilige Geschichte.

Es muß gesetzt werden, daß eine Graft-
kunstkreis, wie auch sie früher kannte und
heute im allgemeinen zu den Geltens-
heiten gehört. Es sei dar nicht von den
Deutzen gesprochen, wo Graftkunstkreis noch
so hohe Zügengabe hat, daß bei Freun-
den des eigenen Gaus freigebt für Kreis-
fahrtung gefeiert wurde. Aber es ist noch
Barmicht so lange her, daß jede Wohnung
sein Graftkunstkreis empfiehlt und bess dort, mo-
ge nicht ausreiche, die Familienmitglieder
seiner jenen jenseit Befreilichkeit opferter, um es
dann Graft behaglich zu machen.
Zweit Kreativität nun die Ratschläge — vor
allem — befindet in der Großeltern — vor

THE JOURNAL OF POLITICS

四〇、*新編詩林*。

50. *Geographia*.

166) Gegenen ist? Sind die heutigen Menschen wirklich nur so oft egoistisch geworden, als es ihre Väter waren? Die wichtigste Fortschreibung dürfte wohl sein, daß die gebürteten Verhältnisse die Schuffrage. Der Name, der heute einer Mittelstandsfamilie — und von dieser soll hier die Rede sein — zur Verfügung steht, ist so benutzt, daß jeder Galt ein wahres Opfer für die Erhaltungsinhaber bedeutet. Ganz die Zeurung spielt eine große Rolle. Umfassende Lebensbedingung ist zweitens gerichtet, daß sie uns innerhalb unseres Ein kommen sehr wenig Bemühungsfreheit gestattet; jede Mehrbelastung macht sich sofort unangenehm fühlbar, und um dem kostet ein bisschen

244 das ich meine unvergesslich. Deine Freunde ist uns durch Telegraph und Telephon, durch Post, Zeitungen und Eisenbahnen so nahe gerückt, daß sie den Bauherren des Gebäudefesten verloren hat. Unser Leben geht nicht mehr der Langsamkeit, behüten kann, sondern es ist aufzufordern, mit Weitblick, Kampf und Vorausweise in Unmögliches einzutreten, ist kein Raum mehr darin. Es ist uns keine soziale Notwendigkeit — nur einfache ist sein: mir auch ihm nicht. Daraus ergibt es leicht Hotel- und Bahnlinien, wo er sich bedient besser aufzuhören führt, als in der Erfahrung eines fremden Landes, mit der letzten Verpflichtung, Rücktritt auf überall dankbar zu sein. Mich unter Gast ist nämlich weit anstrengender, als jener früher Schreckte es mir. Seit es Hotel mit elektrischen Licht und Rekt. und Warmwassererzeugung gibt, lebt es jetzt nicht mehr auf aus zu einem improvisierten Lager umzurundeten Eluan zu schaffen und frühmorgens durch Rindfleischkret beweckt zu werden.

Ein Gang zu verschaffen, als später häufiger und nur zwey, wo die eine nicht Röpfe dieses Prinzip zur Gründung von berichtet, wird sie notdürftig durch die einen Gathäusern benötigt, freilie erfaßt daß Geld die Empfehlung der Sammlerin daß es solche Gatt- und Witzhäuser nicht überall, und so bestand auf die private Volkstanzschaft ungeheizt fort. Gauß verfügen möglicherweise in Gemeinhin auch diese nicht. Vor allem hässerte sie auf der Veranschlagung der Gelegenheit. Rennard konnte ja wissen, ob er oder ein anderer Besucher, nicht beunruhigt Gefühlen sein werde, die Denkschrift des Galles in tiefen Gewissheit in Umtauf zu nehmen. Mehr als

Miss Sommards getötet worden, die Wahrheit. Sie dafß die Miss als Tochter von Henry und Elisabeth Parrott am 23. Dezember 1823 in Preston in der englischen Provinz Cusset das Licht der Welt erblickte und den Namen Elisabeth zu bestehen hoffen. Elisabeth Somard ist, daft ihre Mündigkeit, aus den Anfängen des Lebens einer Eltern, Reichtum und an einer ungemein schönen Stellung emporgestiegen. Daß diese Leute als Galante Dame bekommen hat, unterliegt keinem Zweifel, und sowenig, daß es ihr verhältnismäßig gut gelungen sein muß, in bessere Verhältnisse zu kommen. Ihre Vorfahren wurden der Gründen des Lebens einer Eltern Gesellschaft: Reichenauer, Edelbauer, Dandy, Matadore der vornehmsten Römer Römis — bis waren sie erschienen, die sich bei Gräfinn Somard auszumachen pflegten; unter ihnen befand sich auch der Graf d'Orsay, der zum englischen Freunde wurde, da er in der Bebauung lebten. Bei dem Napoleon Bonaparte gehörte, und durch ihn ist zweitens die Beleidigung großdenkendem Briton und der galanten Jungen Englanderin unmittelbar worden.

Rein Zweifel, Napoleon hat Miss Somard geliebt. Aber es war noch ein anderes Band, das ihn an sie fesselte: das Band der Dankbarkeit. Er war in höchstem Grade seine Freundin, ihm mit Vorlieben unter den Atem griff. Das war damals, als er in dem schrecklichen Jahr 1848 seine Freunde ihm mit Vorlieben gab, vorbereitet, der ihn nachher auf dem Präsidentenstuhl und schließlich auf dem Thron gesichtet hat. Nicht Millionen von Gold, so will die Schuhhändlerin wissen, habe ihm damals Miss Somard geliehen, die niedrige Wehrheit aber ist vielleicht e, daß sie ihm auf Krebit eine Bestechung erkannt hat, die sie in der Witze von Giovacchino hatte und auf die Louis Napoleon dann alsdahl eine Entlohnung von 24,000 Franc aufnehmen konnte. Und diese 324,000 Franc haben das Präsidentenamt gebildet, mit dem er seinen Geliebten garniert hat; er hat sie der Geliebten aus, das er vom Präsidentenpalast durch die Gardeporte unmittelbar erreichbar gewesen sein: man tritt eine Tasse Kaffee oder Tee, man plaudert, kuschelt, achte und hört. Muß. Gibt allmählich Louis Somard als die gleiche an einer anderen Geliebte das Präsidentenamt in die Geschäftlichkeit getreten. Man sah einen Freien mit. Natürlich erregte das Interesse des Präsidenten, Neuen und ehemaligen Miss Somard zu richten. Miss Somard ließ bei einer Reihe nach Louis im Laufe eines vortrefflichen höheren Beamten einen Präsidenten verfehlten nicht, ihre Herrschaften Miss Somard zu richten. Miss Somard

quorriert hatte, das gerade leer stand, führte der Eigentümer, der sehr strenge Anschauungen hielt, über diese Entwidigung seines Besitzes in gehärrnlicher Form Beschwerde. Man brachte sie beim Präfekten vor. Seminis, der in einem Briefe gegen Moralfeuchtel protestiert; er heißt hervor, daß viele weit weniger reine, weit wackerere als auch Howard von jenen Bescriften anstellen könnten in seinem Hause empfangen würden; er erinnert an Christi Wort: "Wer unter euch ist frei von Schuld fühlt . . ."

Napoleon verheiratete sich. Die Chronischen scandaleuse überbot sich in braun- tischen Schilderungen des Bruders Trotsch von alleben. Miss Howard hat damals philosophisch gesagt: "Er hat immer Laien gehabt, aber er ist es jetzt nicht mehr, und ich weiß, er lebt zu mir zurück." Und so geschah's: Miss Howard blieb nach wie vor die Freundin des Kaisers. Eine in jeder Sinfonie "teure" Freunde, kann Miss Howard hat alles in allen Napoleon bis zu Millionen Franken gekostet. Dass sie hat er ihr eine Million für die erwünschte Belebung bei Crottoverchia verlangt. Die Tochter des Bruders Garciot beschwerte sich also jetzt in geringenden Verhältnissen. Sie faute den alten schönen Beauzausgaard in der Nähe von Berneilles und erhielt danach einen Abstellplatz: je war sie jetzt Gräfin und Schloßfrau von Beaumagger. Als solche hat sie dann noch geheiratet, und zwar im Jahre 1854. Ihr Gatte, den österreichischen Gutsbesitzer Maxime Zelenarung, einem Landsmann von ihr, der aus einer alten angesehenen Familie von Hornall stammte. Im Februar 1865 hat sie sich dann von ihrem Mann wieder scheiden lassen, und noch am 19. August desselben Jahres ist sie selbst gestorben. schon seit längerer Zeit hatte sie auf ihrem kleinen Gute ein stills, zurückgesogenes Leben geführt. Sie war damals erst etwas über 40 Jahre, und obwohl ihr Sohn zu erkennen und ihre Weltall etwas voll zu werden begann, war sie doch immer schön.

in erster Linie interessieren, eignen sich die roten, gerippten Moltoffre ganz besonders für die noch immer so modernen Drapierungen, und je mehr die Saison vorschreitet, um so mehr kommt der englische Saint zu seinem Maß. Durch das Motiv soll nichts von seiner Geschäftstüte verlieren, obgleich ihm dort Gegenstände vorgezogen werden. Was sie für die große Konfurrenz gemacht wird, Braun soll die strohe Malfasche werden, aber höchstens es sich um elegante Malfabrikate handelt, will man den blauen, mit Silber verzierten Mantel. Nunance den Vorzug geben. Gestalt möchte man wählen, die Fräuleinen hätten sich weiter einander verabredet, um uns und unseren Brüder die entsetzlichsten Pausungen aufzuerlegen. Was sie für die Belten an Spezialwerkstücken herauszugeben ist so verübereinstimmend, daß man absolut nicht weiß, ob man die Jacquardmuster oder die egotischen, wie tiefgründig geschaffenen, ägyptischen, bulgarischen, persischen, oder auch Saturian- und Ruhmesbezeichnungen wählen soll.

Sie Farbe und Stilusse wird der Prof. „Kunst“ „Mäder“ von oben gehoben, und alle Weite zu den Gütern und Reinen zu gebracht. Die neue Gesellschaftssilhouette — blieb ist ihr Name — ist somit das Charakteristikum der Zeichen der heiligen Mode, obwohl viele Frauen auch noch weiterhin der gewohnen Stile den Vorzug geben werden. Aber das ist eine Sache des Geschmacks und nicht des Gedächts. Die Damer, die sich nicht so schnell für Neugkeiten begeistern, bleiben eben beim Alten, während sie die Schreiber, die immer auf der Suche nach Erneuerungen sind, für den „Kunst“ ausprüchen.

Was nun die herbstlichen Abendmittel betrifft, so sind diese von unerhörtem Glanz, und Prunkstücke treten mit Chinaplatz, Unhängen, in einer Wettkampf ein, dessen Ausgang bisher noch unentschieden blieb. Es gibt viele mit Gold durchwirkte Stoffe, deren sonstiger Glanz sich in den verschiedensten, arteten Zonen verschieden stellt, und ebensoviel mit kobalem Atlas besetzte weißblaue Mäntel mit schwertförmiger Verarbeitung. Unders über und über mit Perlen bedachte Umhänge, die bei Abendbeleuchtung geradezu wunderbare Lichteffekte hervorholen, umgeben die Frauen mit märchenhaften Gräßen. Durch ein totales Raffinement werden die Juhe mit der Rose im Wallfang gehobt, mit Diademenschallen verzehner. Mörte, Charnes und Leuchtender Weiss. Und in den Farben wieder herbstliche Damastentägelmäuse, Spanien, Bandaus, Herrenfalten. Hinter auf dem Kopf eine lange Wigratenfell auf den Kopf eines jungen Mädchens, was bei Frauen von etwas freudhaulichen Typus ganz sonderbar und bizarre wirkt. Denn der Orient der Perlen vorherrscht, dann natürlich gut mit dem englisch gebraunten Teint der Schönheit, denn braunt ist nicht nur die Modefarbe für die Stroffen, sie soll es auch für die Haut werden.

Und noch etwas anderes kommt jetzt zum Gebot wieder auf: der Damenkoffer! Gott! Ein paar ihrer Gedanken wegen bestürzte Frauen führen sich vor: fingen nicht Bräute und noch der Männer der Koffer nicht viel mehr, um die Rücktritt-Jahre sehr praktisch zu finden. Denn sie kommt gerade zur rechten Zeit, um den Gang zu

Herbftöilletten.

Das moderne Lied



卷之三